

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Band: 37 (1943)
Artikel: Der Lichttitel der Wallfahrtskirche Maria Licht in Truns
Autor: Fry, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-126143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Lichttitel der Wallfahrtskirche Maria Licht in Truns

Von Dr. KARL FRY, Truns

Unter den zahllosen Titeln, mit denen das katholische Volk seiner Verehrung zur allerseligsten Jungfrau und Mutter des Herrn Ausdruck verlieh, ist, soweit wir sehen, der Titel « Maria (zum, vom) Licht » im ganzen deutschen Sprachgebiet einmalig. Das ist an sich merkwürdig deshalb, weil das Lichtmotiv in der kirchlichen Symbolik und in der Liturgie überaus häufig zur Geltung kommt. Es dürfte nicht uninteressant sein zu untersuchen, wann genau dieser Titel an der Wallfahrtskirche in Truns aufgekommen ist, woher er stammt und was er besagt.

I

Der Lichttitel taucht bereits zwei Jahre nach der Errichtung der Kapelle auf dem Muttergottesberg bei Truns dokumentarisch auf. Im Taufregister der Pfarrei wird bei einer Taufe am 16. Februar 1666 als Pate angeführt « R. D. Carolus Schmidt, sacellanus B. V. Lucis Montanae »¹. Diese erste und in ihrer Form « B. V. Lucis Montanae » nicht wiederkehrende Bezeichnung des Lichttitels ist, abgesehen davon, daß sie uns den ersten Seelsorger an der Wallfahrtskirche übermittelt, wertvoll als Beweis, daß die Verehrung Mariens in der neuen Kapelle gleich am Anfang unter dem Lichttitel stattfand. Damit ist nicht gesagt, daß der Lichttitel auch sofort allgemein durchgedrungen sei. *Auf den Votivtafeln* pilgern Hilfesuchende aus der ersten Zeit der Wallfahrtsgeschichte zu « Unserer Lieben Frau gen Truns » (1673), zur « gnadenreichen Kapelle der unbefleckten Jungfrau Maria ob

¹ Liber Bapt. et Matr. Nr. 2, Pfarrarchiv Truns. Mit dem Benefiziaten Schmidt ist als Patin eingetragen Dorothea dil sgr. fendrich Sialm Soliva. Das getaufte Kind ist Florin dil Florin Spescha und der Anna de Casa Nova. Schmidt figuriert 1671, Juli 6., wieder als Pate in Truns bei einem Kinde der Eheleute Jakob und Katharina de Funs; diesmal ist er als cooperator in Hospental angeführt (ebda.).

Truns » (1677), « gen Truns zur allerseligsten Jungfrau » (1678), « zu Unserer Lieben Frau allhier » (1680), « nach Truns zur Muttergottes » (1682), « zur Jungfrau und Muttergottes Maria » (1688). Auf dem vorhandenen Bestand der Votivtafeln tritt der Lichttitel überhaupt erst 1697 auf, von dort an regelmäßig, wenn auch noch 1700 ein Verehrer der Gnadenmutter sich einfach auf die Fürbitte « Unserer Lieben Frau zu Truns » beruft¹. Und doch stand der Lichttitel bereits fest. Besonders der dritte Benefiziat der Wallfahrtskirche, P. Karl Decurtins, der verdiente Förderer der Wallfahrt, unter dem die Kirche erweitert (1681/83) und das Pfrundhaus gebaut wurde (1685), hat den Titel urgirt. Eine noch vorhandene gedruckte Tafel mit den Statuten der 1693 an der Wallfahrtskirche errichteten Bruderschaft des Namens Mariä trägt in der Mitte das Bild der bekleideten Gnadenmutter. Unter dem Holzschnitt ist [in Kapitalien] zu lesen :

Sancta Maria de Luce
Illuminatrix Thronensis
Miraculis clara².

Ein zweifellos von P. Karl in Augsburg um die Jahrhundertwende bestellter Barockkelch weist über dem Bilde der Jungfrau, das mit dem auf der Bruderschaftstafel bis auf eine Einzelheit übereinstimmt, die Legende auf :

Beata Virgo de Luce Thronensis³. Der sofort nach dem Bau der Kapelle urkundlich belegte und um 1700 allgemein übliche Lichttitel war vor allem durch die *Wallfahrtslieder* popularisiert worden. Seine erste Erwähnung im Lied findet sich schon 1674 bei Alig, dessen Lied « O Mumma de Diu, Regina digl ciel » in der zweiten Strophe das Trunser Heiligtum mit Einsiedeln in Parallele bringt und zum ersten Mal den Refrain hat « O Maria della Glisch », der in andere

¹ Es darf nicht übersehen werden, daß viele Votivtafeln, und gewiß nicht die uninteressantesten, abhanden gekommen sind, so noch 1921 im Trödelhandel. — Wir zitieren die Inschriften der Votivtafeln hier in moderner Graphie.

² Die Statuten selber sind deutsch. Im deutschen Text wird die Wallfahrtskirche wiederholt als « Kirchen unser lieben Frawen vom Liecht zu Truns » bezeichnet. — Die Tafel wurde jedenfalls in der Klosterdruckerei gedruckt, die Schrift ist die gleiche, wie die der CONSOLAZIUN, die 1690 in Maria Licht herauskam.

³ Auf dem Bruderschaftsbild hält Maria in der rechten Hand ein Zepter, auf dem Kelch eine Kerze. Der Kelch kann nicht vor 1701 angesetzt werden, weil die darauf abgebildete Statue auf dem heute noch unter dem Gnadenbild stehenden Sockel ruht, der das Datum 1701 trägt.

Wallfahrtslieder übergang und bis auf den heutigen Tag nicht mehr verstummte. Aligs Lied wird durch die Gesangbücher des P. Zacarias da Salò (1685 und 1695) weiter verbreitet. Nicht weniger als 4 Wallfahrtslieder bringt dann die CONSOLAZIUN¹. Diese bald überall gesungenen Lieder² erläutern den Lichttitel nach allen Seiten. Das bekannteste der 4 Wallfahrtslieder, « Maria, clar eis tarlischar »³, behandelt die Gründungsgeschichte und die Entwicklung der Wallfahrt in breiter Form, ganz im Sinne der barocken Legenden- und Wallfahrtslieder. Es darf mit Sicherheit dem damaligen Benefiziaten P. Karl Decurtins zugeschrieben werden⁴.

Wenn wir vom Lichttitel der Trunser Wallfahrtskirche sprechen, muß beachtet werden, daß es sich nicht um ein Patrozinium im liturgischen Sinne handelt. *Die Kirche wurde auf den Titel Maria Heimsuchung konsekriert.* Im Visitationsbericht aus dem Jahre 1672 im Bündner Oberland ist unter Truns gesagt: « 5. Julii consecrata in Truns capella et unum altare in honorem Visitationis Beatissimae Mariae Virginis »⁵. Daß die Kirche auf den Titel Maria Heimsuchung konsekriert wurde, erfahren wir auch aus P. Maurus Wenzins « Descriptio brevis », der zwischen dem liturgischen Titel und dem Titel, den die Kirche im Volksmunde trägt, unterscheidet⁶. Die Synopsis spricht zum Jahre 1664 von der Wallfahrtskirche « dicata B. V. Dei Genitrici vulgo de Luce »⁷. Sie verlegt ihre Konsekration ins Jahr 1673, ohne zu sagen, auf welchen Titel sie konsekriert wurde; die Wiedergabe des Titels der Marienkirche mit « vulgo de luce » sagt jedenfalls, dieser Titel sei nicht der liturgische.

1683, nachdem an die ursprüngliche Kapelle das Schiff angebaut und zum bestehenden Kapellenaltar noch 4 weitere Altäre hinzugefügt worden waren, wurde die Kirche neuerdings samt den neuen

¹ 3 in der ersten (1690) und 1 weiteres in der zweiten Ausgabe (1702/3).

² Vgl. die Herkunft der Melodien zu den einzelnen Liedern in der neuesten (10.) Ausgabe der CONSOLAZIUN (Truns 1941, hg. von Fry-Sialm). S. 530/548.

³ ebd. S. 530/39.

⁴ Vgl. *Guglielm Gadola*, *Las fontaunas della CONSOLAZIUN dell'olma devoziusa in Ischi XXIX* (1942). S. 89.

⁵ Gefl. Mitteilung des H. H. bischöfl. Archivars Giatgen Battaglia. Nach einer Eintragung im Trunserkirchenbuch Nr. 1 fand die Konsekration am 4. Juli statt.

⁶ Die betr. Stelle lautet: « Ecclesia elegantissima et cultissima B. V. Mariae visitationi dicata, quae vulgo de luce nuncupatur ». (Vgl. zur « Descriptio brevis » *Schumacher*, *Album Desertinense*. Disentis 1914. S. 95.)

⁷ Disentiser Exemplar II. S. 219.

Altären konsekriert. Das Protokoll zur Visitation im Oberländer Priesterkapitel aus dem Jahre 1683, lautet :

« Actum in Truns die 23 Junii 1683 . . . Annexas capellas filiales haec ecclesia [parochialis Sancti Martini in Trons] habet 5 . . .

4. Beatissimae Virginis Miraculosae, quae consecrata fuit hac vice. Habet quinque altaria, quae omnia, excepto maiori, fuerunt consecrata » etc.¹.

Aus dieser Eintragung erhellt zunächst, daß in diesem Jahre die 4 neuen Altäre, nicht aber der bereits 1672 konsekrierte Kapellenaltar, der nun zum Hochaltar vorrückte, konsekriert wurden. Ferner wurde die Kirche neuerdings konsekriert, wie der Text ausdrücklich sagt. Wir wissen aus den Apostelkreuzen, daß wenigstens das Schiff damals konsekriert wurde. Die bereits 1672 konsekrierte Kapelle wurde wohl sowenig wie der Hochaltar nochmals konsekriert. Im Konsekrationsvermerk von 1683 wird nicht mehr gesagt, auf welchen Titel die Kirche diesmal konsekriert wurde. Es wird somit die neue Konsekration auf den alten Heimsuchungstitel stattgefunden haben. Man wäre versucht, an einen Patroziniumswechsel zu denken, etwa an eine Konsekration auf den Titel Mariä Namen, da um diese Zeit ungefähr das Heimsuchungsbild am Hochaltar durch eine bekleidete Marienstatue verdrängt wurde² und das Fest Mariä Namen für die Zukunft das Hauptfest der Wallfahrtskirche wurde und bis heute blieb. Damals kamen aber, namentlich durch die Kapuziner³, im Gefolge besonders der neuen Bruderschaften und ihrer prunkvollen Prozessionen die bekleideten Statuen überall auf; das Namen-Mariäfest seinerseits konnte auch durch die Bruderschaft allein ausgebaut werden, und vor allem,

¹ Mitteilung des H. H. bischöfl. Archivars G. Battaglia in Chur. — Die Synopsis (Dis.-Ex. S. 255) verlegt diese Konsekration ins Jahr 1684.

² Das Heimsuchungsbild erscheint am Altar auf einer Votivtafel aus dem Jahre 1577; dies ist der einzige direkte Beweis, daß es als Altarbild diente. Die bekleidete Statue findet sich zum ersten Mal auf Votivtafeln von 1688 und dann immer wieder. Sie wurde erst 1894 durch eine neue Holzstatue ersetzt. Seit 1936 prangt neuerdings eine bekleidete Figur am Hochaltar.

s. dazu *Fry*, Die Votivtafeln der Wallfahrtskirche Maria Licht in Truns im Schw. Archiv für Volkskunde XXXVIII (1940/41), Tafel Nr. 9, und *Poeschel Erwin*, Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Graubünden. Bd. IV, 1942. S. 435, Anm. 1.

³ Nach P. Clemente da Brescia, *Istoria delle Missioni de' Frati minori Capuccini . . . nella Rezia etc.* Trento 1702, S. 280, schenkte eine reiche Dame aus Brescia den Kapuzinern eine schöne bekleidete Marienstatue für Ruis (um 1630).

ein Patroziniumswechsel wäre, sei es in den Visitationsprotokollen, sei es in den andern zeitgenössischen Quellen, zweifellos vermerkt.

Der Konsekrationstitel von Maria Licht war also und blieb für immer Mariä Heimsuchung¹. Das Geheimnis der Heimsuchung war seit dem 15. Jahrhundert, nachdem das Basler Konzil 1441 die Feier des Festes auf die ganze Kirche ausgedehnt hatte, viel verehrt worden². 1642 und 44 hatten auch protestantische Gesangbücher noch Lieder für Mariä Heimsuchung aufgenommen³. Tizian malte als eines seiner ersten Werke ein Heimsuchungsbild⁴. Viel trug zur Verbreitung der Verehrung des Titels Mariä Heimsuchung die Gründung des Ordens der Heimsuchung durch Franz von Sales im Jahre 1610 bei. In Graubünden kennen wir nicht weniger als 6 Kirchen mit dem Patrozinium Mariä Heimsuchung, von denen 3 aus den Jahren 1668-80 datieren und 2 Wallfahrtskirchen sind (Solis und Zitegl)⁵. Merkwürdig ist, daß in Frankreich zwei Kapellen von Notre-Dame de Lumière ihr Hauptfest ebenfalls an Mariä Heimsuchung feiern. Eine andere Marienkirche mit dem Lichttitel « Notre-Dame de Lumière » in der Provence, die wir unten ausführlicher behandeln, war auf den Titel der schmerzhaften Mutter konsekriert⁶.

¹ Daraus erklärt sich auch die Tatsache, daß in amtlichen zeitgenössischen Schriftstücken der Lichttitel nie auftritt, wenigstens nicht in Wendungen, die zu unrichtigen Schlußfolgerungen Anlaß gegeben hätten.

So bittet eine vom Trunser Pfarrer Gion de Turre verfaßte Eingabe von Statthalter, Vogt und Gemeinen der « Kirchgenossenschaft zuo Thrunß » vom ersten Märzsonntag 1678 an die Kurie den Bischof, beim täglichen Zulauf von Einheimischen und « Ausländischen » zur « gnadenreichen Capel der hochgebenedeiten Muotter Gottes ob Thrunß », dieser den Hochwürdigem Herrn Benedict Vincienz [!] als Seelsorger zu gewähren; diese Originaleingabe trägt die Dorsalrubrik (zeitgenössisch): Praesentatio primi curati Benedicti Vincenz ad Capellam Miraculosae Dei Matris in Thruns 1678 (Bischöfl. Archiv, Chur). Weder in der Eingabe der Trunser, noch bei der Regestierung durch die bischöfliche Kanzlei wird der Lichttitel erwähnt.

Die Eintragung des Pfarrers Laurentius Caduff im Trunserkirchenbuch Nr. 1: « Anno 1672 die 4 Julii dictam Ecclesiam Beatissimae Virginis de Luce consecravat Reverendissimus ac Illustrissimus Dominus Episcopus Curiensis », legt die Konsekration auf den Lichttitel nur scheinbar nahe.

² Vgl. *Beißel Stephan*, Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrh. Freiburg i. Br. 1910. S. 298.

³ ebd. 108.

⁴ ebd. 175; über Heimsuchungsbilder ebd. 293 ff.

⁵ Vgl. *Helvetia Christiana*, Bistum Chur. Bd. I. 1942, die Zusammenstellung. S. 253.

⁶ Wir führen die hier erwähnten Kirchen unten des näheren an.

II

Wir wissen nun, *wann* der Lichttitel in Maria Licht aufgekommen ist. Die nächste Frage lautet: *Wie* kam er auf, oder, woher stammt der Name Maria Licht?

O. Farner sagt: «Der Name stammt wohl von einer Bewahrung des Kirchleins im Jahre 1723, als eine bis ins Innere dringende Lawine zwar Schaden anrichtete, aber das ewige Licht nicht auslöschte»¹. Diese Behauptung, die für sich nur eine Berufung auf Nüscheler hat², ist gänzlich aus der Luft gegriffen und zeigt höchstens, wie gänzlich grundlos man konstruieren kann. Schon Nüscheler hatte seine Erklärung des Namens einzig auf eine Votivtafel gestützt, die über einen kausalen Zusammenhang zwischen der erwähnten Lawine und dem Lichttitel aber nicht das Geringste aussagt³. Wir haben nachgewiesen, daß der Name bereits 1666 vorkommt und um 1700 allgemein gebräuchlich war.

Dr. E. Poeschel möchte die Entstehungsgeschichte der Wallfahrtskirche (Lichtlegende und Lichttitel) in Zusammenhang mit einem alten Feuerkultus auf vorgeschichtlicher Opferstätte bringen⁴. Es scheint uns auf Grund der vorliegenden Quellen durchaus nicht nötig, auf ähnliche Erklärungsversuche zurückgreifen zu müssen.

Was zunächst den behaupteten *Feuerkultus* betrifft, ist es möglich, daß am Platze der heutigen Kirche vormals das bekannte Scheibenwerfen stattfand⁵. Es muß nun aber jedenfalls bestritten werden,

¹ Die Kirchenpatrozinien des Kantons Graubünden, Jahresbericht der Hist. Ant. Gesch. Graub. 1924. S. 142.

² Die Gotteshäuser der Schweiz, Erstes Heft, Bisthum Chur. Zürich 1864. S. 77.

³ Das Lawinenunglück geschah übrigens im Jahre 1720. Die 1723 gemalte Tafel besagt: Anno 1720, 19. Februar, nach dem ersten Februarsonntag, abends 8 Uhr, kam die Lawine von Platta cotschna und zerstörte die Fenster und Türen [wohl die nördliche Seitentüre] der Kirche Maria Licht, wobei viel Schnee in die Kirche geweht, das [ewige] Licht durch die Macht Mariens aber nicht gelöscht wurde.

⁴ a. a. O. S. 428.

⁵ Vgl. das Wallfahrtslied Consolaziun 1690. S. 145, Str. 2. Nach der heutigen Überlieferung fand das Scheibenwerfen, mindestens in der letzten Zeit vor seinem Eingehen, nicht auf dem Muttergotteshügel, sondern jenseits der Val Quadra auf einem Wiesenvorsprung statt. Es mag sein, daß vor dem Kirchenbau das Scheibenwerfen auf dem Marienberg geübt und nachträglich an den späteren Standort verlegt wurde, weil nun der alte Platz verbaut worden war.

daß ein Scheibenwerfen die Ursache des Kirchenbaues an jenem Ort und der Benennung der Kapelle sein konnte. Gerade weil das Licht im Zusammenhang mit dem Scheibenwerfen allgemein bekannt war, konnte es unmöglich als ein außerordentliches oder gar wunderbares Licht gedeutet werden.

Von einem *Steinkultus* ferner findet sich in Acladira unseres Erachtens nicht die geringste Spur. Der herangezogene eratische Block auf dem kleinen freien Platz zwischen dem Hof Acladira, der Kirche und dem Pfrundhaus hat weder die Form noch weist er Einschnitte oder Zeichen auf, die ihn zu einem Kultusstein stempelten. Daß bis in die jüngste Zeit eine Prozession der Pfarrei Truns sich um diesen Stein bewegte, bevor sie den Weg in die Kirche nahm, erklärt sich ganz einfach daraus, daß sich der Stein genau in der Mitte des erwähnten Platzes befindet, sodaß sich gar keine andere Möglichkeit ergibt, auf diesem Platze eine Prozession zu halten, als daß sie um den Stein geht. Auch die in den letzten Jahren eingeführte Lichterprozession am Vorabend von Mariä Namen konnte sich nur entfalten, indem sie sich um den Stein bewegte. Unter diesen Umständen, die jedem, der mit den Ortsverhältnissen vertraut ist, einleuchten, scheint uns die Annahme, die Prozession um den Stein sei mit einer Verdrängung eines heidnischen Kultus zu begründen, gänzlich unhaltbar.

Woher stammt denn der Lichttitel tatsächlich? Die zeitgenössischen Quellen und die Tradition zeugen übereinstimmend für aufgetretene *Lichterscheinungen*. Als älteste Quellen kennen wir die Wallfahrtslieder. Das bei Alig aufgenommene und dann bei Zaccarias da Salò weitergegebene Marienlied «O Mumma de Diu, Regina digl ciel» spricht in Strophe 2 und 9 nur indirekt von Lichterscheinungen. Hingegen tritt die Lichtlegende in den Wallfahrtsliedern der CONSOLAZIUN (1690) entschieden auf. Das Lied «O Mumma de Diu, sco steila sereina»¹ vergleicht die Lichterscheinungen auf dem Marienberg mit dem brennenden Dornbusch des Moses² und führt den Kapellenbau ausdrücklich auf die Lichterscheinung zurück:

Da quella lodada soingia Capella
Ti Glish eis stada il emprim fundament³.

¹ S. 156.

² Strophe 6, S. 157.

³ Von dieser gerühmten heiligen Kapelle

Warst du, Licht, der erste Grundstein. (Str. 10.)

Es ist zu beachten, daß in diesem Lied wiederholt Lichtwendungen in einem übertragenen, symbolischen Sinn genommen werden, so z. B. wenn die Statue der Gnadenmutter leuchtend hingestellt wird¹, oder wenn es heißt, Maria leuchte durch die vielen Wunder, die hier geschehen². Trotzdem ist das eben angeführte Verspaar ein direkter Hinweis auf die behaupteten Lichterscheinungen beim Bau der Kapelle.

Ausführlich wird die Lichtlegende im Wallfahrtslied « Maria, clar eis terlishar »³ behandelt. Nach Strophe 7 soll der Hügel am ersten Abend nach der Grundsteinlegung für die Kapelle im Lichte erglänzt sein. Nach Str. 11 sahen viele den Ort erleuchtet, ja der wunderbare Glanz soll « heute noch » von vielen gesehen werden⁴.

Welchen Wert beanspruchen nun diese Wallfahrtslieder? Es ist klar, daß solche dichterisch ausgeschmückte Wallfahrtslegenden nicht in allen Einzelheiten historische Tatsachen verbürgen. Es ist wohl zu prüfen, was im Einzelfall dichterische Phantasie ist und was dichterische Ausschmückung einer Tatsache, die der poetischen Bearbeitung zugrunde liegt. So entspricht manches Detail unseres Wallfahrtsliedes unzweifelhaft der Sachlage, z. B. wenn es das Erbauungsjahr mit 1664 angibt und den Anbau des Schiffes 20 Jahre später ansetzt; ferner werden wirklichkeitsgetreu die 12 Fenster der Kirche und ihre 5 Altäre erwähnt. Es wäre ebenso verkehrt, das ganze Lied als reine Poesie aufzufassen, wie es verkehrt wäre, alles, was es in breiter Form schildert, als lautere Tatsächlichkeit hinzunehmen. Die Erwähnung der Lichterscheinungen in unseren Wallfahrtsliedern muß in Konfrontation mit unseren andern Quellen gedeutet werden. Betonen wollen wir vorläufig nur, daß die hier herangezogenen Wallfahrtslieder sicher in die erste Zeit der Wallfahrt zurückreichen und lange schon gesungen wurden, bevor sie in die Sammlung der Consolaziun aufgenommen wurden⁵.

Unsere nächste Quelle für die Lichterscheinungen ist ein Geschichtswerk, die Synopsis.

Die Synopsis erzählt zum Jahre 1664 ausführlich, wie es zum Bau der Kapelle auf dem Hügel von Acladira kam. Der Trunser Pfarrer, der zur Besichtigung der reparaturbedürftigen Sebastianskapelle in Acladira dorthin ging, fühlte sich am Standort der heu-

¹ S. 160, Str. 5.

² S. 155, Str. 9.

³ Vgl. Consolaziun 1690, S. 145/152.

⁴ Str. 22, S. 150.

⁵ Das gilt auch dann, wenn P. Karl Decurtins wirklich ihr Verfasser ist, denn er wirkte seit 1679 an der Wallfahrtskirche.

tigen Wallfahrtskirche durch eine geheimnisvolle Kraft aufgehalten. Einige, die ihn begleiteten, bezeugten ihm, man habe an diesem Orte wiederholt bei Nacht ein glänzendes Licht gesehen. Nun entschied man sich für den Bau einer neuen Kapelle zu Ehren der Muttergottes und Sebastians an Ort und Stelle. In der Nacht nach der feierlichen Grundsteinlegung des neuen Gotteshauses erstrahlte der ganze Hügel in wunderbarem Lichte, was die Bauleute bei der Arbeit mächtig antrieb¹.

Dieser Bericht der Synopsis wird durch eine Eintragung im Sterberegister Nr. 1 der Pfarrei Truns gestützt und präzisiert. Wir führen sie wörtlich an: « Reverendissimus Dominus Joannes de Turre, Vicarius foraneus, posuit [posuit steht für das gestr. collocavit] primum lapidem pro aedificanda Ecclesia Beatissimae Virginis et S. Sebastiani in Calcadira, anno 1663, die 27 Aprilis, quae sequenti die coepit aedificari, et iam illa die, videlicet die 28, corusca fuit viso lumine nocturno; diebus sequentibus a multis visum est idem lumen. Proin iudicio Reverendissimi supranominati Joannis de Turre merito poterit vocari Ecclesia Beatissimae Virginis, Mariae de Luce, iuxta illud: Et Porta Lucis Fulgida »².

Wie sind nun die drei Zeugnisse über die Lichterscheinungen, die den Lichttitel begründeten, zu bewerten?

Zunächst fällt die Konkordanz zwischen dem Wallfahrtslied « Maria, clar eis tarlischar » und der Synopsis auf. Beide verlegen die Erbauung der Kapelle ins Jahr 1664. Beide stimmen in der Erwähnung gleicher Begleitumstände beim Bau und nach dem Bau der Kapelle überein, so in der Anführung einzelner Wunder, die auf dem Bauplatz und in der neuen Kirche geschehen sein sollen. Die Notiz im Pfarrbuch trägt, schon rein äußerlich betrachtet, bestimmt mehr geschichtlichen Charakter als die beiden andern Berichte. Sie ist in ihrer Form streng berichtend, chronikalisch, während Wallfahrtslied und Synopsis erbauliche Züge aufweisen. Ihnen steht aber die Notiz insofern nach, als sie im Gegensatz zu ihnen nicht zeitgenössisch ist. Sie stammt aus der Feder des Trunser Pfarrers *Laurentius Caduff*, der die Pfarrei von 1750-56 versah. Pfarrer Caduff hatte aber, was zu beachten ist, ausgesprochen historischen Sinn. So trug er wiederholt geschichtliche Notizen und sachliche Ergän-

¹ Vgl. Dis. Ex. II, S. 219/21.

² Lib. Def. Nr. 1, Pfarrarchiv Truns, Eintragung auf einer freien Seite vor dem Corpus des Buches.

zungen zu den früheren Verzeichnissen der Pfarrbücher nach. Auch stellte er Listen der Trunser Pfarrherren und Kapläne und der in Maria Licht begrabenen Disentiser Patres zusammen, sowie die Todesdaten mit kurzen biographischen Angaben verschiedener Bündner Geistlicher. Dabei bemerkt Caduff einmal ausdrücklich, seine Notizen seien gemacht « uti habetur per traditionem »¹. Diese Bemerkung kann den Wert seiner Aufzeichnungen für längst vergangene Zeiten einschränken, sie verbürgt aber in jedem Fall seine literarische Gewissenhaftigkeit und erhöht seine Zuverlässigkeit für Daten der jüngsten Vergangenheit. Nun kann zunächst die Verschiedenheit in der Datierung des Kirchenbaues bei unseren 3 Quellen wohl dadurch ins Reine gebracht werden, daß Wallfahrtslied und Synopsis mit 1664² das Datum der Vollendung (und vielleicht der Benedizierung) der Kapelle angeben, während Caduff uns das genaue Datum der Grundsteinlegung, das wir nur aus ihm kennen, überliefert. Seine Angabe ist so genau gehalten, daß man kaum an ihrer Echtheit zweifeln darf.

Die entscheidende Frage lautet nun für uns: Wie verhält es sich mit den Lichterscheinungen, die den Lichttitel, wie Caduff ausdrücklich sagt, begründeten?³ Wichtig ist einmal, daß unsere 3 Quellen sie alle erwähnen. Dabei wird das Licht in der Nacht nach der Grundsteinlegung der Kapelle von allen dreien bezeugt. In anderen Einzelheiten der Lichterscheinungen gehen die 3 Quellen auseinander. Die Synopsis erzählt von durch Zeugen belegten Lichterscheinungen aus der Zeit vor der Inangriffnahme des Baues, ohne zu sagen, wann genau und wie lange diese stattfanden. Das Wallfahrtslied sagt, die Lichterscheinungen werden « noch heutigen Tags » wahrgenommen⁴,

¹ Vgl. die Eintragungen Caduffs im Lib. Def. Nr. 1. Seine Verdienste in dieser Hinsicht sind von *P. A. Vincenz* in seiner *Historia della vischnaunca de Trun* (Maggi, Ilanz 1940) S. 32 erwähnt.

² Das Erbauungsjahr 1664 ist auch in einer Inschrift in der Kapelle selber bezeugt und zwar handelt es sich dabei um eine unzweifelhaft aus der ersten Zeit der Kapelle datierende Inschrift, weil die Kartusche, in der sie geschrieben steht, mit der Ausmalung der Kapelle kompositionell verbunden ist. Nun wurde aber, wiederum nach einer noch vorhandenen zeitgenössischen Inschrift, diese 1690 vorgenommen. Das hier stehende Datum 1664 kann somit spätestens aus diesem Jahre stammen, wird aber wahrscheinlich von einer damals bereits vorhandenen Datierung aus dem Erbauungsjahr selber kopiert sein.

³ Den kausalen Zusammenhang zwischen Lichterscheinungen und Lichttitel gibt uns Caduff allein.

⁴ La terlishur biars han d'agur

Aunc ozildi tal' ura. Consolaziun 1690, S. 150, Str. 22.

während Caduff, genauer und wiederum nüchterner als die andern, berichtet, das gleiche Licht (wie in der Nacht nach der Grundsteinlegung) sei noch an folgenden Tagen von mehreren gesehen worden.

Wenn wir die Quellen gegen einander abwägen und auf ihren Eigenwert untersuchen, kommen wir zum Ergebnis, daß außerordentliche Lichterscheinungen tatsächlich vorgekommen sein müssen. Es ist bekannt, daß die Synopsis nicht durchwegs als zuverlässige Geschichtsquelle zu benützen ist¹. Bei den Angaben, die sich auf den Bau unserer Wallfahrtskapelle beziehen, handelt es sich jedoch um zeitgenössische Vorgänge, bei denen ihr Verfasser unmöglich Tatsachen erdichten konnte. Zwar ist es ersichtlich, daß die Synopsis selbst bei Daten der jüngsten Vergangenheit nicht ganz zuverlässig ist; so versetzt sie die Konsekration der Kapelle ins Jahr 1673 und jene der erweiterten Kirche ins Jahr 1684, während wir aus den oben zitierten Visitationsprotokollen wissen, daß es sich um die Jahre 1672 und 1683 handelt². Wie es aber falsch wäre, aus diesen Datierungsfehlern die Konsekration als solche zu leugnen, so müßte es auch zu weitgehend sein, daraus den Bericht von den Lichterscheinungen anzweifeln zu wollen. Das Wallfahrtslied ferner, das die gleichen Erscheinungen erzählt, wurde ja von vielen Hunderten gesungen, und es ist nicht anzunehmen, daß aus leerer Phantasie sich eine Licht-«legende» hätte bilden können. Weder das Volk, noch die Geistlichkeit hätten sich mit einer derartigen Erfindung abfinden dürfen³. Dazu wiegt das Zeugnis des Pfarrers Caduff auch seinerseits schwer. Zu seiner Zeit lebten immerhin die Kinder jener Trunser, die den Kapellenbau erlebt hatten, wenn nicht gar noch die eine oder andere Person, die der Zeit des Baues angehörte. Bei ihnen wird er sich, wie er selber bezeugt («uti habetur per traditionem»), erkundigt haben, bevor er die Lichterscheinungen und die daraus

¹ Vgl. Dr. P. Iso Müller, Die Disentiser Klosterchronik (Synopsis) vom Jahre 1696 in Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, XIII. Jahrg. Heft 4 (1933).

² Das Konsekrationsjahr 1672 ist auch von Pfarrer Caduff bezeugt. C. gibt als Konsekrationsstag den 4. Juli an, während das Visitationsprotokoll den 5. hat.

³ Das Wallfahrtslied reicht in die erste Zeit nach der Erbauung zurück, wie wir oben bemerkt haben. Der Bericht der Synopsis über die Lichterscheinungen datiert, wie an Ort und Stelle vermerkt ist, aus dem Jahre 1709.

Anfangs des 18. Jahrhunderts, als die Kapelle St. Valentin und St. Sebastian in Cartatscha (Truns) erbaut wurde, soll am Bauplatz (nach dem Zeugnis einer Votivtafel der Kapelle) ebenfalls ein Licht gesehen worden sein — ohne daß dieser behaupteten Lichterscheinung besondere Beachtung geschenkt worden wäre, oder daß daraus irgendwelche Folgen entstanden wären.

durch den Trunser Pfarrer abgeleitete Benennung der Kapelle schriftlich festlegte.

Lichterscheinungen, die beim Bau von Marienkirchen eine entscheidende Rolle spielten und Anlaß von Wallfahrten wurden, sind in der Geschichte der Marienverehrung keine Seltenheit¹.

Ob alle behaupteten Lichterscheinungen tatsächlichem Geschehen entsprechen, muß im einzelnen Fall untersucht und kann nur auf Grund der jeweiligen Sachlage beurteilt werden. Unhaltbar ist aber jedenfalls die These, daß es sich bei allen gleichartigen Lichterscheinungen einfach um Wanderlegenden handeln müsse. Abgesehen davon, daß jeweilen die Wanderung von einem Ort zum andern erst nachgewiesen werden müßte, widerspricht ein solches Urteil einer gesunden Voraussetzungslosigkeit. Ist einmal eine Lichterscheinung in ihrer Tatsächlichkeit an einem Orte festgestellt, dann muß nach allen Regeln der Logik im Gegenteil geschlossen werden, daß eine gleiche Erscheinung auch an jedem andern Ort stattfinden kann. Zwei gleichartige Lichterscheinungen an zwei verschiedenen Orten erhöhen an sich die Wahrscheinlichkeit des Vorkommnisses, weit entfernt, sie zu vermindern. Tatsächlich werden zu sehr verschiedenen Zeiten und an weit auseinanderliegenden Orten Lichterscheinungen berichtet, von denen zum mindesten einzelne als echt erwiesen sind. Wir verweisen auf die wohl berühmtesten Lichterscheinungen aller Zeiten, die im vollen Lichte des zwanzigsten Jahrhunderts auftraten, die Ereignisse in Fátima am 13. September und am 13. Oktober 1917. Am zuletzt genannten Tage sahen in Fátima an 70 000 Personen ein Sonnenwunder, das sich in seiner Großartigkeit und Einzigartigkeit kaum mehr übertreffen läßt und das wir vielleicht, würde es aus dem « finsternen Mittelalter » bezeugt, selbst gegen alle Evidenz ins Reich der Phantasie verweisen würden².

Nach diesem Sonnenwunder, das alle uns überlieferten Lichterscheinungen überragt, dürften wir jedenfalls weniger berechtigt sein, alle Lichterscheinungen aus früheren Zeiten in Bausch und Bogen zu verwerfen. Für Maria Licht scheinen uns die vorliegenden Berichte

¹ Vgl. *Beißel Stephan*, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte. Freiburg i. Br. 1913 (Sachregister unter Licht).

² Vgl. *Fonseca L. Gonzaga da*, Maria spricht zur Welt (Geheimnis und weltgeschichtliche Sendung Fátimas). Verlag Paulusdruckerei, Freiburg i. Schw. 1943. S. 71 ff. Zur Kritik ähnlicher Erscheinungen s. auch *Beißel*, Wallfahrten, a. a. O. S. 66 ff.

zu genügen, um wirklich vorgekommene außerordentliche Lichterscheinungen anzunehmen¹.

Abzuklären wäre noch *die Frage des Patroziniumswechsels* auf Acladira. Nach dem Zeugnis des Wallfahrtsliedes und der Synopsis² wurde die Marienkapelle an Stelle einer baufälligen *Sebastianskapelle*, die weiter oben bei den Häusern des Weilers Acladira stand, gebaut. Die Lichterscheinungen und andere wunderbare Begebnisse, die gemeldet werden³, hätten nun wohl genügt, die alte Kapelle an den neuen Standort zu verlegen und sie dort nach dem Lichttitel zu benennen⁴, nicht aber, an Stelle einer Sebastianskapelle eine Marienkapelle zu errichten. Wie kam es also zum Wechsel des Patroziniums?

An sich ist das sehr merkwürdig. Gerade im 17. Jahrhundert und näher in seiner zweiten Hälfte wurden dem Pestheiligen Sebastian nach dem Todeszug der Seuche in den Dreißiger Jahren⁵ in ganz Graubünden Heiligtümer gebaut und renoviert, darunter in der näheren Umgebung von Truns nicht weniger als sechs⁶. Es brauchte somit

¹ Ob die Lichterscheinungen der natürlichen oder übernatürlichen Ordnung zuzuweisen sind, läßt sich für Maria Licht, im Gegensatz zu manchen andern Orten, heute nicht entscheiden; das Urteil darüber wird im ordentlichen Verfahren katholischerseits jeweilen durch einen kanonischen Prozeß gefällt. Für Maria Licht wurde, soweit wir wissen, ein solcher nicht durchgeführt. Eine indirekte Bestätigung der Echtheit der Erscheinungen, oder wenigstens der in der Folge vorgekommenen wunderbaren Heilungen am Gnadenort, durch die kirchliche Behörde dürfen wir vielleicht in der Bezeichnung der Kirche als wundertätige (*miraculosa*) Kirche in den oben angeführten Aktenstücken der bischöfl. Kanzlei sehen.

² Consolaziun (1690), S. 146, Str. 4:

Aunc buc de dig, ei ent ill Vig

Ina Capella stada . . .

A soing Bastiaun, cau sin in maun,

Ei stada consecrada.

Synopsis a. a. O.: Iam quidem olim apud Accladira

Capella steterat D. Sebastiano dicata.

³ Lied und Synopsis berichten, der Herr Pfarrer mit Gefolge sei, als er über den heutigen Platz der Wallfahrtskirche ging, um zur alten Sebastianskapelle hinaufzusteigen, an Ort und Stelle durch eine geheimnisvolle Kraft festgehalten worden.

⁴ Etwa Sankt Sebastian zum Licht.

⁵ In Schlans z. B. brach die Seuche am 21. September 1631 aus und raffte 78 Personen dahin. Die Eintragung im Schlanser Taufbuch II (Pfarrarchiv Schlans) verzeichnet alle Personen mit Namen. — Im Jahre 1637 lebte der Abt von Disentis mehrere Monate in Ruis aus Angst vor der Pest (*P. Clemente*, a. a. O. S. 180).

⁶ Vgl. die Zusammenstellung der Patrozinien in *Helvetia Christiana*, a. a. O. S. 256. — Nach *P. Clemente*, a. a. O. S. 145, wurde selbst in Zernez kurz vor 1635 noch eine Sebastianskapelle renoviert.

bestimmt einen starken Antrieb, das Sebastianspatrozinium gerade in dieser Zeit fallen zu lassen.

Wir haben an anderer Stelle nachgewiesen, daß die Trunser Pfarrei vor nicht gar langer Zeit die Marienkapelle am Ahorn zugunsten einer Annakapelle hatte eingehen lassen¹. Es mochte nun die Trunser immer noch wurmen, in der großen Pfarrei keine eigene Muttergotteskapelle zu besitzen, dies umsomehr, als die an der Pfarrkirche errichtete Rosenkranzbruderschaft die Marienverehrung mächtig förderte und der Verlust der alten Marienkirche gewiß immer noch schmerzlich empfunden wurde. Es ist nun ganz gut möglich, daß Gion de Turre, der Trunser Pfarrer, als auf dem Hügel von Acladira die auffallenden Lichterscheinungen stattfanden, dies auf einen Wunsch Mariens deutete, ihr an diesem Ort ein Heiligtum zu bauen. War aber einmal der Gedanke daran aufgetaucht, war es leicht, ihn durchzusetzen, denn vor der Jungfrau und Mutter konnte man Sebastianus gern zurücktreten lassen. Kam die Sebastiansverehrung um die Mitte des Jahrhunderts lokal in Aufschwung — eben soweit die Pest ihr Schreckensregiment ausgeübt hatte — so war das ganze 17. Jahrhundert in der ganzen katholischen Kirche ein ausgesprochen maria-nisches Jahrhundert². So ließ sich die Errichtung einer Marienkapelle an Stelle der alten Sebastianskapelle ohne weiteres rechtfertigen. Dies umsomehr, als dem hl. Sebastian in der neuen Kapelle ein Ehrenplatz erhalten blieb. Am Hochaltar stehen heute noch zwei Statuen des Heiligen, von denen die neuere aus der Zeit des Altares ihn in der selteneren Darstellung als prunkvollen römischen Hauptmann zeigt, während die andere noch aus der alten Sebastianskapelle stammen dürfte. Ferner ist ihm der vordere Seitenaltar auf der Evangelienseite geweiht³ und endlich malte ihn ein Biucchi an die Fassade der Wallfahrtskirche als weitaus kühnstes und kraftvollstes der 3 Fassadenbilder. Wir möchten auch die anachronistischen gotischen Spitzbogenfenster der Kapelle als bewußte Anpassung des Neubaus an die ehemalige Sebastianskapelle deuten. Wenn auch in den Visitationsprotokollen die Konsekrationsnotizen von einer Weihe der Kirche zu Ehren des hl. Sebastian nichts sagen und wir ihn

¹ s. Bündner Monatsblatt 1933, S. 321/34. Andere Fälle, wo Maria Heiligenpatrozinien verdrängt hat, s. bei *Farner*, a. a. O. S. 127.

² Vgl. *Beißel*, Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrh. passim.

³ s. Visitationsbericht 1683, a. a. O.

sonit auch nicht als zweiten Kirchenpatron bezeichnen können, so lebte die Kirche doch noch lange im Volksmunde als Kapelle Mariens- und Sebastians fort.¹

Auf eine mögliche Beeinflussung des Patroziniumswechsels in Acladira sei noch hingewiesen.

Wenn der Titel Maria zum Licht auf deutschem Sprachgebiet, soweit uns bekannt, auch nicht nachweisbar ist, so steht er doch nicht als Einzelfall überhaupt da. In *Neapel* sahen wir nahe beim weltberühmten Aquarium ein Haus mit der Inschrift «Santa Maria della Luce»². Nach unseren Erkundigungen war das Haus eine Blindenanstalt, für die der erwähnte Name allerdings sehr sinnvoll ist. Aus Jacarezinho in *Brasilien* schrieb uns unser Freund, P. Fidel Manetsch von Disentis, der dort in der Seelsorge wirkt, am 12. Juli 1939, «Nossa Senhora da Luz» werde in Brasilien viel verehrt und es gebe dort Mädchen mit dem Taufnamen «Maria da Luz».

Nach einem Bericht in der Zeitung «Das Neue Volk» (Rorschach, 22. Mai 1943) wird die Mutter Gottes auf den Marianen (Rota) und auf den Philippinen (Manila), sowie in Mexiko unter dem Titel «Mutter des Lichtes» und «Unsere Liebe Frau vom Lichte» verehrt.

Der Titel kommt aber vielfach noch in größerer Nähe unserer Wallfahrtskirche vor, nämlich in *Südfrankreich*.

Im *Bistum Digne* (Basses-Alpes) finden sich zwei Kirchen «Notre-Dame de Lumière». Die eine ist die Pfarrkirche von *Uvernet*, die andere eine kleine Feldkapelle in der Pfarrei *Tours*. An beiden Orten sind es zwei bescheidene Bergpfarreien, die, unweit von einander (in der Nähe von Barcelonnette), je 100 Seelen umfassen. Das Fest U. L. F. vom Licht wird an beiden Kirchen an Maria Heimsuchung gefeiert³.

Eine weitere Muttergotteskapelle mit dem gleichen Titel besteht im Dorfe *La Tour* in der Pfarrei *St-Maurice*, *Bistum Gap* (Hautes-Alpes). Das Heiligtum scheint ursprünglich die Kapelle des Schlosses de la Tour gewesen zu sein. Das Einzugsgebiet dieser Kapelle geht,

¹ Das scheint aus der Notiz bei Caduff hervorzugehen, s. o. S. 121.

² Auf unseren Votivtafeln kommt der Lichttitel ein einziges Mal italienisch vor und zwar in der Form la V[ergine] S[anta] Della Luce, in Tron 1713 [?].

³ Vgl. *M. Guillier-Turgis*, Marie, Reine de France. Ses pèlerinages, Sanctuaires, Oratoires. Paris 1931. S. 131, und Mitteilung durch die bischöfl. Kanzlei von Digne.

wie das der beiden vorher angeführten, nicht über die Gemarken der Pfarrei hinaus. Pfarrprozession zur Kapelle am Dienstag in der Bittwoche, am Pfingstmontag und am Tage nach der ersten heiligen Kommunion der Kinder. In der Pfarrei wird Notre-Dame de Lumière viel verehrt¹.

Das größte Heiligtum der Mutter vom Licht in Frankreich ist *Notre-Dame de Lumière in der Pfarrei Goult, Bistum Cavaillon* (zwischen Avignon und Apt), im Herzen der Provence. Das von Mistral besungene Heiligtum hat mit Maria Licht in Truns frappante Parallelen.

Die heutige Kirche geht auf das Jahr 1663 zurück und steht an der Stelle einer bereits im 4. Jahrhundert dort errichteten, im 8. Jahrhundert durch die Sarazenen und im 12. durch die Waldenser bis auf die letzten Spuren zerstörten Marienkapelle. 1661 wurde nach der Baulegende der neuen Kapelle ein Kranker in Verbindung mit Lichterscheinungen auf den Ruinen der alten Kapelle plötzlich geheilt. Der Geheilte betrieb die Errichtung einer Kirche an diesem Platz. Am 3. Juni 1663 wurde eine kleine Kapelle durch einen bischöflichen Official benediziert. Während des Baues und nachher erschienen wiederholt glänzende Lichter, die die ganze Umgegend erleuchteten. Ja, alte Leute bezeugten um diese Zeit, die Gegend sei seit 40 Jahren durch wunderbare Lichterscheinungen ausgezeichnet worden. Die Echtheit der Lichterscheinungen wurde im Auftrage des Bischofs von Cavaillon in einem kanonischen Prozeß bestätigt. Der Karmeliterpater Michel du Saint-Esprit schrieb die Geschichte der Kirche und ihrer Wallfahrt, worin er die Lichterscheinungen und die in der Kirche geschehenen Gnadenerweisungen aus den Jahren 1663 bis 1666 behandelte². Hunderte von Votivtafeln, die auf das Gründungsjahr zurückreichen, schmücken heute noch die Kirche und bilden ein wahres Museum provenzalischer Volkskunde. 1699 wurde die vergrößerte Kirche, die am Gewölbe Darstellungen aus dem Leben Mariens zeigt, durch den Bischof von Cavaillon konsekriert³. Das Gnadenbild ist

¹ Vgl. ebd. S. 163 und Mitteilung durch den Pfarrer von St-Maurice, Abbé Giraud.

² Das Buch erschien 1666 in Lyon unter dem Titel: *Le saint Pèlerinage de Notre-Dame de Lumière*. Wir konnten uns ein Exemplar zur Ansicht aus der Nationalbibliothek in Paris beschaffen. Vgl. auch: *Marie, Reine de France*, S. 165.

³ Die Konsekration wurde in der Kirche mit der Inschrift verewigt: « Cette église, bâtie avec les aumônes des fidèles, a été consacrée à la Mère de l'éternelle Lumière par l'illustrissime et révérendissime Seigneur J.-B. de Sade

eine bekleidete Marienstatue mit Kind und Zepter in einem Strahlenkranz und von Wolken und zahllosen Engelsköpfen umgeben. Die ursprüngliche Kapelle trug den Titel Notre-Dame de Compassion, oder Notre-Dame de Pitié, während sie das Volk immer Notre-Dame de Lumière nannte¹. In der neuesten Zeit ist die Kirche durch ein neben ihr erbautes Exerzitienhaus zu neuem Leben erweckt worden. Immer noch kommen Pilger aus der nächsten Umgebung und aus der ganzen Provence zur Mutter vom Licht in Goult wie in alter Zeit. In der Nacht vor Mariä Geburt findet eine feierliche Lichterprozession bei der Kirche statt².

Die Analogien zwischen Nossadonna della Glisch in Truns und Notre-Dame de Lumière in Goult sind mehr als auffallend. Das Erbauungsjahr beider Kapellen fällt fast auf den Monat zusammen. Hier wie dort ist der Name im Volksmund Maria Licht, während der Konsekrationstitel ein anderer ist; hier wie dort geben Lichterscheinungen zum Bau und zum Aufschwung der Wallfahrt Anlaß. An beiden Orten nach kurzer Zeit Umbau der Kapelle. Votivtafeln und ein Bilderzyklus aus dem Leben Mariens schmücken an beiden Orten die Heiligtümer. An beiden Orten betreuen Ordensleute die Wallfahrt³.

Wir fragen nun: Ist es ganz ausgeschlossen, daß zwischen beiden Kirchen irgend ein Zusammenhang besteht? Bei den engen Beziehungen, die zwischen den III Bünden (dem Oberland!) und Südfrankreich (Lyon!) seit jeher bestanden⁴, ist es gut denkbar, daß

de Mazan, évêque de Cavaillon, le 15 septembre 1699.» Die Inschrift ist französisch wiedergegeben bei *Audibert Joseph*, *Le mois de Notre-Dame de Lumière*. Avignon 1913. S. 67. In dieser Erbauungsschrift, die keine wissenschaftlichen Ansprüche erhebt, finden sich immerhin neben Literaturhinweisen einzelne historische Notizen.

¹ Nach der Anmerkung 3 S. 16 wiedergegebenen Inschrift scheint die Kirche 1699 auf den Titel Notre-Dame de Lumière konsekriert worden zu sein.

² Einen gedrängten Aufschluß über den heutigen Stand der Wallfahrt gibt ein moderner Prospekt, der vom Exerzitienhaus herausgegeben wurde. Die Statue wurde am 30. Juli 1864 im Auftrag Pius' IX. durch den Erzbischof von Avignon in Gegenwart von 20 000 Pilgern feierlich gekrönt.

³ In Goult waren es bis zur französischen Revolution die Karmeliter, seit 1837 die Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria. Vgl. *Audibert*, a. a. O. S. 78 f.

⁴ Möglicherweise war jemand des Trunser Zweiges der Familie de Turre, die gerade um die Mitte des 17. Jahrhunderts ihre Blütezeit hatte, und von der wenigstens einer als Hauptmann (Trunser Pfarrbücher) bezeugt ist, in französischen Diensten. Die Beziehungen zu Pfarrern de Turre wären dann von selbst gegeben.

die Kunde vom provenzalischen Heiligtum und seinen Lichterscheinungen und Gnadenerweisungen zu uns drang (seit 1661!). Es ist nicht einmal unmöglich, daß das Buch des P. Michel seinen Weg zu uns fand. Ein solcher Zusammenhang ließe nun den Schluß zu, der Trunser Pfarrer habe auf Grund der gleichgelagerten Vorgänge in Goult auf dem Hügel bei Acladira, als die Lichterscheinungen auftraten, die neu zu erstellende Kapelle ohne weiteres der Muttergottes weihen wollen¹. Dies konnte umso näher liegen, als auch in Goult neben der Marienkapelle eine Heiligenkapelle (St. Michael) eine große Rolle gespielt hatte. Das sind freilich nur Hypothesen, die wir aber doch einer Erwähnung wert fanden. Sie würden zumindest in die Frage des Patroziniumswechsels Licht bringen und auch die Benennung der Kirche erklären. Und wenn tatsächlich kein Zusammenhang zwischen Goult und Truns bestehen sollte, dann ständen wir doch vor der religionsgeschichtlich sehr interessanten Tatsache, daß fast zur gleichen Zeit an zwei verschiedenen Orten analoge Lichterscheinungen und Krankenheilungen, und Kirchenbauten unter dem gleichen Titel stattgefunden haben.

III

Was besagt endlich der Titel Maria zum Licht?

Die Mutter vom Licht, das ist die Mutter Jesu. Im Prolog zum Johannesevangelium wird zunächst das Wort Gottes, der Logos, emphatisch Licht genannt: In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Johannes der Täufer war nicht das Licht, sondern er kam, um Zeugnis abzulegen für das Licht. Das Wort war das wahre Licht, das jeden Menschen, der in diese Welt kommt, erleuchtet². Vor der Geburt des Herrn noch begrüßt ihn Zacharias als das Licht von oben, das die in der Finsternis und im Todeschatten Weilenden erleuchtet³. Am Tage der Reinigung Mariens im Tempel verkündet der alte Simeon das göttliche Kind als das Licht zur Erleuchtung der Heiden⁴. Später wird Jesus von sich sagen: «Ich bin das Licht, ich bin die Wahrheit»⁵. Jakobus spricht vom Heiland, der vom Vater des Lichtes herniederstieg⁶. Die Kirche gibt

¹ Zu beachten ist, daß die Lichterscheinungen, die den Neubau der Marienkapelle in Goult bedingten, von 1663 datieren.

² Vgl. Jo. 1, 4 7-9.

³ Lu. 1, 78.

⁴ Lu. 2, 32.

⁵ Jo. 8, 12; 14, 16.

⁶ Brief 1, 17.

Jesus in ihrem Credo den Ehrentitel «Licht vom Lichte». So war Jesus übrigens schon im Alten Bunde vorausgesagt: «Orietur stella ex Jacob»¹, «cuius radius totum mundum illuminat», wie St. Bernhard die Stelle kommentiert.

Maria ist somit nicht das Licht, sie ist aber die Mutter des Lichtes. So verherrlicht in der Tat die Kirche Maria in ihrer Liturgie: «Nativitas tua, Dei Genitrix virgo, gaudium annuntiavit universo mundo, quia ex te ortus est sol iustitiae»². In der marianischen Antiphon «Alma Redemptoris Mater» singt sie: «Salve radix, salve porta, ex qua mundo lux est orta».

Zwischen Jesus und Maria waltet dieser Unterschied in der Lichtsymbolik: Maria ist die Morgenröte, die das Firmament erleuchtet und den Tag und die Sonne ankündet. Jesus ist die Sonne. Maria kündigt die Sonne nicht nur an, sie gebiert sie.

Das von uns erwähnte Buch des P. Michel über Notre-Dame de Lumière in Goult enthält eine kirchlich approbierte Litanei zur Mutter vom Licht, in der sie als Mutter der ewigen Sonne gepriesen wird, die ihren Glanz von ihrer Nähe bei der Allerheiligsten Dreifaltigkeit empfängt. In echt barocker Überschwenglichkeit besingt die Litanei Maria als Licht, Morgenröte, Mond und Sonne, um in einem streng liturgischen Gebet zu schließen, in dem Gott angefleht wird, uns durch die Fürbitte Mariens, quae lumen aeternum mundo effudit, Jesum Christum, Dominum nostrum, Filium tuum, alles Gute für Leib und Seele zu gewähren.

So betrachtet, ist der Titel Maria (zum, vom) Licht sinnvoll, rechtgläubig und durchaus naheliegend. Daß auch im rätoromanischen Gebiet ein Heiligtum unter diesem Marientitel entstehen konnte, darf uns auf immer freuen, und daß unser katholisches Volk den Namen liebgewonnen hat, zeigt die durch bald 300 Jahre nie abgerissene Verehrung der Mumma della Glisch.

¹ Num. 24, 17.

² Ant. zum *Magnificat* (2. Vesper), von Mariä Geburt (8. Sept.).